

Eins: Alles in Ordnung, oder?

Er suchte sie. Wie er jeden Tag mehrmals etwas suchte, etwas ganz Alltägliches, etwas, das er immer brauchte oder gerade jetzt brauchte oder gerade jetzt haben wollte, gerade weil er es nicht fand. Eine Geldtasche, einen Pass, einen Schlüssel, die Brille hatte er sich längst schon an einer Schnur um den Hals gehängt, weil er sie täglich, stündlich, minutlich verlegte. Das passiert vielen, dachte er immer, und Leute mit einer Brille um den Hals gab es zu Millionen, das hatte nichts zu bedeuten.

Jetzt aber suchte er wieder die Geldtasche. Er wollte ausgehen, ausgehen und sich in ein Café setzen, um die Zeit fein vergehen zu lassen, die Zeit, die ihm immer, in letzter Zeit immer öfter, so lang wurde, aber ohne Geldtasche konnte er nicht ausgehen und sich in ein Café setzen und die Zeit fein vergehen lassen. Hatte er sie vielleicht auf dem Wohnzimmertisch liegen gelassen, als er gestern abends das absurde Bedürfnis verspürt hatte, sein Geld zu zählen. Nein, da war sie nicht. Oder auf dem Küchentisch? Nein. Oder neben dem Telefon? Auch nicht.

Es war ihm bewusst, dass er ständig auf der Suche nach etwas war. Natürlich, es waren nur Gegenstände, aber vielleicht suchte er mit ihnen etwas ganz anderes, etwas, das ihm verloren gegangen war in der letzten Zeit, etwas Kostbares, etwas zutiefst Wertvolles, was es aber wirklich war, wusste er nicht. Er wusste nur, dass es in letzter Zeit immer mehr Berichte in den Zeitungen über das große Vergessen gab, das Verlieren von Dingen und dem Verständnis von Zeit und Ort, das nicht mehr Erkennen von seit ewig geliebten Personen zum Schluss, das Nicht mehr sprechen Können, die absolute Abhängigkeit von anderen, die einen bis zum bitteren Ende pflegten, ein Schreckensszenario des 21. Jahrhunderts, aber das war nicht seine Zukunft, nein, sein Leben lang waren sein Kopf und sein Geist auf der höchsten Höhe gewesen und das hatte sich im Grunde seiner Anschauung nach nicht geändert, er war einfach älter geworden und schwächer und worunter er litt, war die normale Vergesslichkeit des Alters, das schrieben sie ja auch immer, die Ärzte, dass man deshalb keine Panik bekommen musste, ja, normale Altersvergesslichkeit.

Trotzdem: seine Gedanken waren heute so dunkel gefärbt, er dachte nur in Grautönen, verdrängte es am besten und machte sich wie-

KLE

Eine literarische Betrachtung über Demenz

Von Gabriele Vasak

der auf die Suche nach der Geldtasche. Ging nochmals ins Wohnzimmer, schaute auf den Bücherregalen, all die Bücher, die er in seinem Leben gelesen hatte und die er als einen kostbaren Besitz fein säuberlich geordnet aufbewahrte. Lesen, ja Bücher lesen, das war früher gewesen, da hatte er ein Buch nach dem anderen geschluckt wie klarstes Gebirgswasser nach einer körperlich zutiefst anstrengenden Herausforderung, jetzt war ihm die Gier nach diesem Lebensmittel abhanden gekommen, weil er seine Aufmerksamkeit nicht mehr lange auf ein und die selbe Sache lenken konnte, nein, auch auf den Regalen nicht.

Ihm blieb jetzt nur noch das Badezimmer, und er verspürte aufsteigende Angst, dass sie auch da nicht sein würde, doch da lag sie. Auf dem Waschbeckenrand, natürlich, schoss es ihm heiß durch die Gehirnbahnen, er hatte die Geldtasche gestern in der Hosentasche stecken gehabt, und als er duschen gegangen war, hatte er sie dort abgelegt. Geröll fiel ihm vom Herzen, alles in Ordnung also, oder?

Zwei: Dings

Gott, war das mühselig, diese Kleider, all diese Kleider. Anziehen. Er würde das Grüne nehmen. Das lag schon da. Eine Unterhose. Das

Hemd. Das Unter....., Unter....., egal. Jetzt hatte er das Hemd angezogen und das Unter vergessen. Alles noch mal von vorn. Diese Knöpfe wieder aufmachen. Einen, und noch einen und noch einen und noch einen, der da hing, seine Finger zitterten, er konnte diesen Knopf nicht aufmachen. Egal, er würde das Unter weglassen. Jetzt die Knöpfe wieder zumachen. Einen nach dem anderen, einen nach dem anderen, das dauerte eine Ewigkeit, was war das für ein Leben.

Wie spät war es überhaupt? Wo war denn seine große Wanduhr? Die war doch immer in der Küche gewesen. Da war sie nicht, aber da stand die Kaffeemaschine. Ja, er brauchte einen Kaffee. Auf einmal spürte er, wie kalt ihm war, die Socken, er hatte die Socken vergessen. Wie machte man Kaffee? Pulver brauchte man und Milch und was noch? Eigentlich hatte er gar keinen Durst und auch keinen Hunger. Schon länger hatte er immer seltener Hunger. Wozu sollte er überhaupt essen? Aber da war diese Frau, die immer wieder kam. Die zwang ihn zum Essen, furchtbar. Und dann berührte sie ihn auch noch immer, das konnte er überhaupt nicht ertragen, das tat so weh.

Wieso war es denn so dunkel draußen, es musste doch Morgen sein, und Sommer war doch auch, oder war es im Sommer morgens noch dunkel? Nein, müde war er nicht, es war sicher Morgen, er würde jetzt den Dings anru-

